

Rezension: Birger Sellin: Ich Deserteur einer artigen Autistenrasse - neue Botschaften an das Volk der Oberwelt

Brückner, Burkhart

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brückner, B. (1996). Rezension: Birger Sellin: Ich Deserteur einer artigen Autistenrasse - neue Botschaften an das Volk der Oberwelt. [Rezension des Buches *Ich Deserteur einer artigen Autistenrasse: neue Botschaften an das Volk der Oberwelt*, von B. Sellin]. *Psychologische Literaturumschau : kritische Rezensionszeitschrift für Psychologie*, 6(2), 40-41. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-331112>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier:
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more information see:
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

scheint es) notwendig, risikoarme, gesundheitsschonende und genußorientierte Gebrauchsvarianten mit dem Ziel der Etablierung kontrollierter, selbstbestimmter Umgangsweisen mit (bisher noch) illegalisierten Drogen zu stützen und/oder zu vermitteln. Erste Umsetzungen sind in der Praxis akzeptanzorientierter Drogenarbeit bereits entwickelt worden (u.a. Safer-Use-Faltblätter zu Ecstasy, Aufklärungsbroschüren zum risikobewußten Gebrauch, Clearing-Stellen zur Drogenanalyse, Drogentestingverfahren). Fest steht jedenfalls: Allen Drogen wohnt die Ambivalenz von positivem Genuß und negativen Begleit- und Nachwirkungen (sowie mißbräuchlicher Verwendungsmöglichkeiten) inne. Dem kann nur mit Hilfe von sachgerechter Substanzaufklärung ohne eine moralinsauere Attitüde oder blauäugige Diktion eines "risikofreien" Gebrauchs begegnet werden. Ziel ist der eigenverantwortliche, risikoarme und regelorientierte Umgang mit im Prinzip allen psychoaktiven Substanzen. Der Drogengebrauch wäre dann umgeben von alltagsbezogenen Verhaltensregeln und nicht mehr von stigmatisierenden Sonderregeln.

Doch bis es soweit ist, gilt es, noch mehr entdramatisierende Aufklärungsarbeit zu leisten, um die noch weit verbreitete, irrationale "Drogenangst" in der Bevölkerung langsam "aufzuweichen". Dieses Buch kann sicherlich dazu beitragen.

Wolfgang Schneider
Münster

Birger Sellin:

**Ich deserteur einer artigen
aufistenrasse. neue bot-
schaften an das volk der
oberwelt. Herausgegeben
von Michael Klonovsky.**

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1995, 254 S., DM 29,80

Dieses Buch enthält eine Auswahl von Niederschriften eines für "autistisch" erklärten jungen Mannes, Jahrgang 1973. Vor einigen Jahren griffen die Eltern zu einem neuen therapeutischen Hilfsmittel aus den USA, der sogenannten "facilitated communication": man setzt sich zusammen an einen Computer, stützt den Schreibarm des Betroffenen mit der Hand und wartet, ob ihm diese Situation genug Vertrauen und Kraft zur Benutzung der Tastatur gibt. Im Falle von Birger Sellin entstanden bald Aufzeichnungen von enormer Ausdruckskraft und ästhetischer Virtuosität. Schließlich wurde der Journalist Michael Klonovsky auf den Autor aufmerksam, schrieb eine Reportage für das ZEIT-Magazin und gab eine erste Textsammlung heraus ("ich will kein in mich mehr sein", 1993). Das Buch wurde über 80 000 mal verkauft, die Kritiker überschlugen sich vor Begeisterung, der SPIEGEL berichtete. Sellin war plötzlich ein Medienstar.

Das jetzt vorliegende Buch ist eine Fortsetzung des ersten und bietet eine Auswahl von Texten aus den Jahren 93 und 94 samt einem Vor- und Nachwort des Herausgebers sowie einigen Fotos. Die Niederschriften sind fortlaufend datiert und werden allabendlich ohne Punkt und Komma in den Computer buchstabiert, in strikter Kleinschreibung und kaum mehr als jeweils vierzig Zeilen - soweit die Konzentration reicht. Solche Notizen sind die einzige Möglichkeit des Autors, mit seiner Umgebung verbal zu kommunizieren.

Die Texte spiegeln den Alltag: es gibt Briefe an Freunde, Fans und Wissenschaftler, Erzählungen von Ausflügen,

Bemerkungen über Gerechtigkeit, Sexualität, Schriftsteller. Eingestreut sind immer wieder Fragmente - Dichtung und Wahrheit zugleich: "uferlos ist unsere welt des wahnsinns / eisig sind die ohnemichwissenden winde / und ein ausweg ist unbekannt" (S. 37). Wir lesen Statements zu den verschiedenen therapeutischen Bemühungen, Dialoge mit der Mutter, Eindrücke über die Natur und Theaterbesuche, über Reisen und über den Schulunterricht. Auch Rückschlüsse gehören zu diesem Leben, etwa Panikattacken, Autoaggressionen und das letztliche Scheitern des Versuchs, eine öffentliche Schule zu besuchen.

Im Mittelpunkt der Texte steht der Kampf mit den Mauern des Autismus. Die Berichte sind geprägt von der Wahrnehmung einer höchst fragilen und fragwürdigen Welt, die dem Autor jeden Moment aufs neue in Scherben zu gehen droht: existentielle Unsicherheit, permanente Angst und Einsamkeit prägen das Bewußtsein von dieser Lage: "wir wollen wirseinsaspekte nicht akzeptieren / weil wir sagenhafte zerrbilder weiterentwickeln / sie nebeln ein / sie geben der realität weichere ausdrucksweisen / aber durch sie haben wir ewig aerger / auch wird alles widersinnig / jede handlung wird zur qual / auch einfaches zusammenleben / ach ich erlebe diesen autismus als reinen terror" (S. 195).

Aber Birger Sellin hat die Gabe, auf seine inneren Mauern zu steigen und dem Publikum zurufen zu können, was im Hinterland passiert. Die Sprache, mit der er die dort vorfindlichen Abgründe ausleuchtet, sucht ihresgleichen und findet den direkten Weg zum Herz des Lesers: Sein Optimismus, sein Witz und der unbestechliche Wissensdurst machen die Anstrengungen des Sich-Einlassens auf die finsternen Impressionen bei weitem wett.

Dabei weist Birger Sellin alle romantisierenden Projektionen souverän zurück. Er ist kein "ersatzdoofer", ihm geht es um konkrete Problemlösungen in seinem Alltag, schlicht um "ein leben in wuerde und idiotemfreien verhalten". Autismus bedeutet für ihn eine unerträg-

lich-widersprüchliche Realität, auf die er aber paradoxerweise gleichzeitig existentiell angewiesen ist. Denn wohlge-merkt ist im Titel des Buches nicht von "Befreiung" die Rede oder ähnlichem, sondern von "Desertion". Es geht also nicht nur um die Beschreibung seines Widerstands gegen den Autismus, sondern auch um das Verlassen von Heimat. "Veränderungsangst" nennen dies klassische Autismustheorien. Für Sellin ist es aber keine Frage, daß er seinen Schutzraum sofort gegen die gesellschaftliche Normalität eintauschen würde. Er hat Gründe, sich nur vorsichtig herauszuwagen und auf der Hut zu sein vor der realen Diskriminierung, der Verachtung durch andere Menschen oder der unverständigen Internierung in Heime und Anstalten, weil er das bittere Gefühl, als Idiot abgestempelt zu werden, nur zu gut kennt. Sellins Erfahrungsbericht ist damit eine nachdrückliche Anklage gegen den entwürdigenden Umgang mit den Benachteiligten in dieser Gesellschaft und ein Zeugnis der Solidarität mit seinen Leidensgenossen. Er verdeutlicht, daß ihre Einsamkeit auch eine von dieser Gesellschaft produzierte strukturelle Seite hat.

Nicht nur durch eine therapeutische Praxis, die ihm oft "blind" erscheint, auch durch eine verkehrte Grundlagenforschung sieht sich Sellin als "einer dieser vielen / die man ohnegleichen einsam macht durch falsche theorien" (S. 42). Als "geisteskrank" angesehen zu werden, ist für ihn ein "zerrbild rueder verleumdungen" (S. 202), es gilt demgegenüber aufzudecken, "wie weit eine forschung von / der wirklichkeit entfernt ist / eine wirkliche schande was ueber uns gesagt wird" (S. 139).

So wenig wir gesicherte Erkenntnisse über "den" Autismus haben, so sind doch solche subjektiven Zeugnisse (es gibt mehrere davon) unverzichtbar für das wissenschaftliche Verständnis. Mit dieser Perspektive wird es problematisch, Form und Inhalt der Texte als bloß symptomatische Manier einer autistischer "Inselbegabung" anzusehen, und ebenso problematisch, die inhaltli-

chen und ästhetischen Besonderheiten medienwirksam zu überhöhen. Die Erfahrungsberichte zwingen vielmehr dazu, die Betroffenen als Experten für ihre Welt und damit als Mitforschende im Rahmen einer wirklich empirischen Autismusforschung anzuerkennen: "ich nehme euch mit wie eingeladene in das keinmenschenland / wie erste eindringlinge in unser autistenland / eines will ich euch bitten / verachtet uns nicht" (S. 96).

Der Versuch, die Öffentlichkeit an diesem Kampf vom ärgsten sozialen Tod zum kommunikativen Leben teilhaben zu lassen, ist in unserer Konkurrenzgesellschaft zweifellos eine Provokation. Die Methode macht das Medium zur Message. In diesem Zusammenhang kommen mir die vom SPIEGEL publik gemachten und mit amerikanischen Studien untermauerten Zweifel an der Urheberschaft der Texte (weil sie von den am Computer beisitzenden Bezugspersonen induziert sein sollen) in diesem Fall merkwürdig gegenstandslos vor. Nicht nur weil Birger Sellin in dem hier vorgestellten Buch vorführt, daß er auch ohne Unterstützung schreiben kann, sondern vor allem, weil nur jemand, der ein solches Leben wirklich lebt, in dieser Weise davon schreiben kann. Schon Paul Verlaine erwähnte diese Methode in einem seiner Gedichte: "Kaspar Hauser singt - in dieser Welt voll herber Trauer."

Burkhard Brückner
Berlin

Annemarie Bauer & Katharina Gröning (Hrsg.):

**Institutionsgeschichten
- Institutionsanalysen.
Sozialwissenschaftliche
Einmischungen und Etagen
und Schichten ihrer Regel-
werke.**

Tübingen: Kummerle 1995, 510 S., DM 42,-

In dem psychoanalyse-profilieren Verlag Edition diskord ist dieser Band erschienen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, öffentliche Institutionen und soziale Dienstleistungsunternehmen nicht nur als rationale Gebilde, sondern als Menschenwerk in psychoanalytischer und soziologischer Perspektive darzustellen. Er wendet sich an den interessierten Leser, der in Supervision und Organisationsberatung bzw. Institutionsanalyse theoretisches Vorwissen und praktische Erfahrung mitbringt.

Das Buch umfaßt neben einem längeren Leitartikel sechs thematisch gegliederte Kapitel. Jedes davon enthält wiederum drei bis sieben Einzelthemen. Auf die übliche Gliederung in Form von Funktionen (Ausbildungs- und Fortbildungssupervision) bzw. Praxisfeldern (Gestalt- und systemische Supervision) wird verzichtet. Statt dessen werden das darzustellende Wissen und die auszubreitenden Erfahrungen von Themen und Problemen her entwickelt. Die Kapitel lauten: Aggressions- und Regressionsmuster in Institutionen, Institutionen als Schauplatz von Arrangements und Kämpfen zwischen den Geschlechtern, Liebe und Bindung an Institutionen, Institutionen und Macht, Institutionen und Zeit: Generationskulturen, Managementkulturen.

Zentrale Kategorien sind Institution, Organisation und Kultur. Ausgehend von der supervisorischen und organisationsberatenden Praxis werden institutionelle Etagen von Organisationen und reflexive Schichten der beratenden Arbeit dargestellt. Das Buch eröffnet viele Les-